

chen und ein Weibchen *suevicus* im Giftglas saßen. Der Flugplatz erwies sich als eng begrenzt.

Der dritte Akt des Apollofanges sollte an der Nordgrenze von Tirol der Spielart *claudius* (übrigens *vix nominanda*!) gelten. Ein liebenswürdiger Tauschfreund hatte mich auf das Karwendelgebiet als eine zwar ziemlich ausgeplünderte, aber doch sichere Heimstätte des „weißen Ritters“ (so nennen die Appenzeller unseren Apollo) hingewiesen. Ich erwischte aber schon in der Leutasch, wohin mich die Sehnsucht nach *Erebia nerine reichlini* geführt hatte, ein kleines, stark geschwärztes Weibchen, also eine *Donna Claudia*. Sie kam von oben, wo ich nur Fichtenwald, aber keine Tummelplätze von Apollo entdecken konnte, langsam auf die Straße gesegelt. Alles Spähen nach einem zweiten Stück war vergebens. Dies erbeutete ich mit noch drei anderen (Gesamtausbeute drei Männchen und zwei Weibchen) genau an der von dem Freunde bezeichneten Stelle im Karwendeltale wieder vergesellschaftet mit *reichlini*. Leider waren die Stücke am Fangtage (25. Juli) nicht mehr ganz frisch. Sie flogen übrigens bis herauf zu 1600 m und auch am Taleingang, wie ich am folgenden Tage feststellte, unmittelbar an der *Porta Claudia*, also auf 900 m. Wodurch sich *claudius* von anderen bayerischen und nordtiroler Apolloformen unterscheiden soll, habe ich nicht herausgebracht.

Davon wie ich im Juli 1922 im Oelztal Parn. *wenzeli* (auch *vix nominanda*!) in nur durch meine Keuschheit begrenzter Zahl bis zu einer Höhe von 2000 m herauf fing und einen neuen Flugplatz von Parn. *delius* dort entdeckte, an welchem Freund M. einen Hybriden zwischen *apollo* und *delius* erbeutet haben will, davon erzähle ich vielleicht ein anderes Mal.

Ferientage im sonnigen Süden. (1921.)

Von Friedrich Albrecht, Zwickau/Sa.

(Fortsetzung von Nr. 18.)

Den 10. Juni wollten meine Freunde dazu benutzen, um sich Genua anzusehen, während ich wieder an den Abhängen des Monte Reixia sammelte. Schon beim Aufstieg beobachtete ich die ersten *Gonopt. cleopatra*, ohne jedoch auch nur eines dieser herrlichen Tiere erbeuten zu können. *Zyg. stoechadis* fing ich wieder in Anzahl. Beim Aufwärtssteigen kam ich über einen blumigen Abhang, der noch im Morgentau funkelte. Steil unter mir war ein dichtes Gestrüpp blühender Wicken, an dem eine Menge *Zygaeniden* flogen. Darunter fiel mir ein Tier wegen seiner absonderlichen Färbung auf. Ich kletterte vorsichtig hinunter und es gelang mir, dieses Tier ins Netz zu bekommen. Es war eine ganz frische *Zyg. transalpina v. maritima*, bei der die rote Farbe durch ein leuchtendes Gelbbraun ersetzt war. Sonst war die Ausbeute dieses Tages ähnlich wie am Tage vorher.

Der 11. Juni sollte dazu dienen, um einen gemeinschaftlichen Ausflug auf den 800 M. hohen Monte Figogna zu machen. Wir führen per Eisenbahn bis San Pier d'Arena, von da mit elektrischer Bahn nach Bolzaneto und stiegen von da in etwa 2½ Stunden auf den oben genannten Berg. Unterwegs kehrten wir in einer gemütlichen Trattoria ein, deren große Veranda aus einem riesigen Weinstock und einem dementsprechenden Feigenbaum gebildet war. Die Zweige waren so gezogen, daß über uns ein dichtes grünes Dach war, von dem die Feigen und Weintrauben herab hingen.

Beim Aufstieg fing ich nichts von Bedeutung, da es sehr windig war.

Auf dem Gipfel des Berges ist eine berühmte Wallfahrtskirche (*Madonna della Guardia*) die mit überreichem Prunk ausgestattet ist. Sehr lebhaft ging es vor den Verkaufsständen, in denen Heiligenbilder und Andenken feilgehalten wurden, zu. Zwei Wirtshäuser neben der Kirche durften natürlich nicht fehlen. In einem derselben aßen wir in einer Glasveranda bei herrlichster Aussicht Mittagbrot. Besonders interessant war es uns, die ein- und ausfahrenden Schiffe des Genuaer Hafens zu beobachten.

Unseren Abstieg nahmen wir an der Westseite des Berges vor. Diese Seite war vor dem Winde geschützt, wir konnten daher tüchtig sammeln. Hauptsächlich waren es wieder *Zygaeniden* in guten Arten, die in die Büschen wanderten. Wir erreichten das Meer bei *Sestri Ponente* und fuhren mit der Bahn nach Arenzano zurück.

Da wir am Nachmittag des 12. Juni von Arenzano abreisen wollten, konnten wir am Vormittag dieses Tages nur in der Nähe des Ortes sammeln. Die Arten blieben dieselben wie schon aufgezählt. Nachmittags ½ 4 Uhr verließen wir Arenzano mit dem uns lieb gewordenen Hotel Genova um nach Porto Maurizio zu fahren. Die Fahrt an der Küste entlang westlich von Genua gehört zu den schönsten der Erde. Trotzige Felsen wechseln mit sanften, bewaldeten Hügeln. Die Städte und Dörfer liegen teils am Meer, teils liegen sie malerisch an den Bergabhängen. Uralte Burgen schauen von nackten Felsen hinab in die gesegnete Landschaft. Wundervolle Villen und internationale Luxushotels mit herrlichen Parkanlagen zeugen vom Reichtum der Gegend. Da die Riviera durch die ligurischen Alpen vollständig gegen rauhe Winde geschützt ist, zeigt sich auch die Vegetation in halbtropischer Pracht. Riesige Kakteen, (*Opuntien*) mit gelben oder roten Blüten bedeckt, wuchsen überall am Bahndamm, ebenso gewaltige Agaven. In den Gärten sahen wir überall Bäume, die mit reifen Zitronen und Apfelsinen beladen waren; ferner fallen dem Fremden besonders die Johannisbrotbäume und Araucarien (bei uns als Zimmertannen bekannt), die bis zu 15 Meter Höhe erreichen, auf. An vielen Villen fuhren wir vorbei die von einer rotviolett blühenden Schlingpflanze (*Bougainvillea*) buchstäblich eingesponnen waren.

Gegen 8 Uhr kamen wir in Porto Maurizio an und nahmen im Hotel de France Wohnung; Verpflegung, Wein und unsere Zimmer waren gleich gut.

Am nächsten Morgen reisten wir weiter und zwar über San Remo, Ospedaletti und Bordighera nach Ventimiglia, wo wir uns im Hotel Tornaghi einquartierten. Die Neustadt von Ventimiglia, die am Meere liegt, macht einen durchaus modernen Eindruck. Dem Fremden fallen besonders die breiten Straßen, die beiderseits mit riesigen Palmen bepflanzt sind, auf. Die Altstadt liegt malerisch auf einem Hügel und hat als Hintergrund einen höheren Berg, der von einer ursprünglich mächtigen, jetzt aber verfallenen genuesischen Festung gekrönt ist. Hier hinauf lenkten wir am Vormittag unter glühender Sonne unsere Schritte. Der Boden besteht aus Kalkstein; die Vegetation war zum großen Teil von der Sonne verdorrt. An Pflanzen, die für mich neu waren, bemerkte ich eine Distelart mit sehr großen violetten Blütenköpfen und eine großblumige Zaunwinde von gleicher Farbe.

An Schmetterlingen erbeutete ich an diesem Vormittage in Anzahl: *Pap. machaon*, *Pieris v. manni*, *v. rossi*, *Leucochloë v. bellidice* und *belis*, *Colias edusa*, *Melanargia syllius*, *Lycaena escheri* und vor

allen Dingen die prächtige *Zygaena lavandulae*. Außerdem fing ich natürlich auch eine Anzahl Falter in den schon aufgezählten Arten.

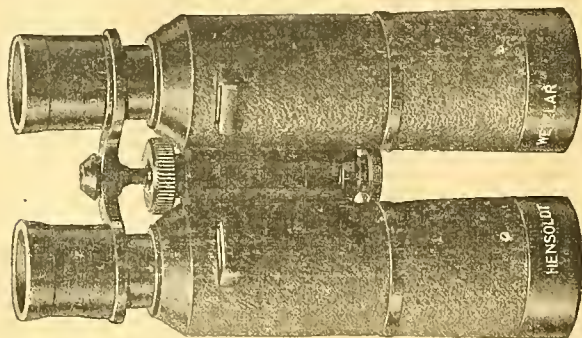
Nachdem wir im Hotel Mittagbrot gegessen hatten, wanderten wir am Nachmittag auf staubiger Landstraße bei größter Hitze nach dem 4 km entfernten, hart an der französischen Grenze gelegenen Mortola, um den in englischem Besitz befindlichen Giardino Hanbury, den schönsten Park der Riviera, (etwa 5000 Pflanzenarten) zu besichtigen. Dieser Park, der gleichzeitig ein botanischer Garten von höchster Bedeutung für die Wissenschaft ist, erstreckt sich auf einem Bergrücken bis an die Küste des Meeres und bedeckt eine Fläche von 40 ha. Inmitten des Parkes liegt der von halbtropischen Schlingpflanzen und Rosen umspinnene Palazzo Orengo.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Fernrohrlupe für Insektenforscher.

Von Professor Dr. H. Erhard, Gießen.

Wohl viele Insektenforscher werden es mit mir als Uebelstand empfunden haben, daß es keine billigen Lupen mit sehr weitem Abstand gibt, mit denen man stehend ohne sich zu bücken den Boden nach Insekten absuchen kann. Das ständige Bücken ist gerade für ältere Kollegen recht mühsam. Außerdem fliegen ja bekanntlich sehr viele Insekten einem davon wenn man sich zu ihnen herabbückt. Ich machte Hensoldt darauf aufmerksam und schlug ihm vor, Vorsatzlinsen zu seinen Ferngläsern zu bauen, welche so beschaffen sein sollten, daß man ohne Verstellen der Okulare mit der Vorsatzlinse einen Abstand vom Beschauer zum Boden von etwa 1½ m bei scharfem Bild habe. Solche Vorsatzlinsen kommen nun leider nicht billig. Hensoldt griff den Gedanken auf und kam auf eine viel einfachere Lösung, indem er nun auf Wunsch das rechte Objektiv seiner Feldstecher Jagddialyt 6 × 36 und Universaldialyt 6 × 26 um etwa 16 mm ausziehbar baut. Hat man das Glas auf die Ferne eingestellt, so braucht man nur diese Objektivlinse ausziehen und man hat eine Lupe auf etwa 1,35 m Entfernung. Zwischen 1,35 m und 3,50 zieht man das Objektiv entsprechend weniger aus; über 3,50 m hat man mit der Einstellung auf Unendlich



so wie so scharfe Bilder. Will man ein näher als 1,35 m befindliches Insekt betrachten, so muß man an der Drehschraube das Okular weiter herausrauben: mit normalem oder korrigiertem Auge kommt man dann mit der Lupe auf etwa 85 cm heran. Gerade diese beiden Feldstechertypen wurden für die Konstruktion gewählt, weil sie außerordentlich lichtstark sind — man kann also auch im dunklen Wald, ja noch bei Dämmerung beobachten — dann aber auch, weil sie ein so großes Gesichtsfeld haben, daß man z. B. auf 1,50 m Lupenentfernung ein Gesichtsfeld von 12 bzw. 16 cm Durchmesser hat. Man hat also sehr rasch den ganzen Boden abgesucht. Wer kein beidäugiges Fernrohr will, der

kann sich das nur etwa halb so teure monokulare Fernglas mit Lupenauszug kaufen. Mit besonderem Vorteil verwendet man, wie Verfasser dieser Zeilen ausprobiert hat, diese Fernrohrlupe im Gebirge, wenn Pflanzen, Tiere oder Versteinerungen sich an schwer zugänglichen Stellen befinden.

Der Preis für den Jagd-Dialyt mit Lupenauszug stellt sich auf 180 Goldmark, der des Universal-Dialyt mit Lupenauszug auf 135 Goldmark.

Kleine Mitteilungen.

Zwei bemerkenswerte Faltervorkommnisse. 1. Im September v. J. fand ein hiesiger Sammler (Herr Knorke) die schöne Eule *Had. gemma* Tr. Der Fundort liegt etwa 11 km nördlich von Liegnitz im Uebergangsbereich der mittelschlesischen Ackerebene zur niederschlesischen Heide, doch trägt die Gegend schon mehr Heidecharakter, Meereshöhe etwa 130 m. *Had. gemma* gehört ihrem sonstigen Vorkommen nach zu den nordisch-alpinen Tieren und wird in Schlesien, vor allem im Riesengebirge, gefunden. Der Falter wird wohl vereinzelt auch in Moorgebieten gefunden (z. B. bei Niesky i. Schl.). Eigentliche Moore fehlen der hiesigen Gegend. Der Fund dürfte deshalb bemerkenswert sein.

2. Der oben genannte Sammler erhielt im Herbst des v. Js. von einem Kaufmann einige spanische Weinbeeren, in die sich eine Raupe eingefressen hatte. Zur Weiterzucht wurde der Raupe Apfel geboten, den sie auch annahm. Die Raupe fraß einen Apfel teilweise aus und verpuppte sich auch darin. Die Puppe ergab im Januar d. J. den Falter, ein ♀ von *Sesamia nonagrioides* Lef. Wie kam die Raupe, die in ihrer Heimat in Maisstengeln lebt, in die Weinbeeren? Vielleicht, daß die geernteten Weintrauben bei Mais oder auf Maisstengeln gelegen haben. Die Raupe hat dann wohl den vertrocknenden Mais verlassen und ist in die Weinbeeren übergegangen. Merkwürdig an diesem Vorkommnis ist die weite Verschleppung der Raupe, sowie ihr mehrfacher Futterwechsel Mais — Wein — Apfel.

W. Reßler, Liegnitz.

Zum Vorkommen von *Amphidasys ab. double-dayaria*. Aus einer Zucht schlüpften mir 1921 zahlreiche *A. betularia*. Der Kasten mit den geschlüpften Faltern blieb verschiedene Male auch nachts am offenen Bodenfenster stehen. Zu meiner Freude entdeckte ich eines Morgens an der Wand innerhalb des Bodens ein ♂ der *ab. double-dayaria*, welches vermutlich von den im Kasten befindlichen ♀♀ angelockt war. Einige Tage später fand ich in einem beiseite gestellten Pflanzkasten ein weiteres totes ♂ derselben Abart. Damit ist das Vorkommen der Abart auch hierorts (35 km östlich von Frankfurt a. d. Oder) festgestellt.

Friedrich Schiller, Radach (Neumark).

Bitte um Einsendung von Autobiographien! Seit Jahren sammle ich Stoff für ein mehrbändiges biographisches Entomologen-Lexikon, das Biographien von Entomologen und Arachnologen aller Zeiten und Länder enthalten soll. Der die Verstorbenen behandelnde Stoff ist aus der Literatur schon zum großen Teil zusammengetragen, noch schwieriger ist es aber, biographische Mitteilungen über noch lebende Entomologen zu bekommen. Da ist man in erster Linie auf Autobiographien angewiesen, und daher möchte ich hierdurch bitten, mir solche zuzusenden zu wollen. In Betracht sollen alle Entomologen und Arachnologen kommen, die wissenschaftlich tätig gewesen, sei es als Verfasser oder als Sammler. Die Autobiographien sollen möglichst so, wie sie geliefert, abgedruckt werden. Wer seine Biographie nicht einsendet, darf mit Aufnahme nicht rechnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1923/24

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Albrecht Friedrich

Artikel/Article: [Ferientage im sonnigen Süden. \(1921.\) 55-56](#)